

Harald Derschka

DIE MÜNZPRÄGUNG DER STADT ST. GALLEN 1407–1797

Eine neue Quellenpublikation zur Geldgeschichte
des Bodenseeraumes

Im vorigen Band der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung stellte Ernst Ziegler das Urkundenbuch des Kantons St. Gallen (Chartularium Sangallense) vor; die Qualität dieser Quellenedition und die Resonanz in der historischen Forschung darauf rechtfertigten es, ihr einen eigenen kleinen Aufsatz zu widmen und nicht nur eine versteckte Rezension.¹ Neuerdings kann St. Gallen mit einer weiteren Quellenedition aufwarten, die ebenfalls Maßstäbe setzt und von der es absehbar ist, dass sie der regionalgeschichtlichen Forschung – und weit darüber hinaus – wichtige Impulse geben wird. Es handelt sich um einen kommentierten Katalog derjenigen Münzen, die zwischen 1407 und 1797 durch die Stadt St. Gallen geprägt wurden, herausgegeben durch die Schweizerische Numismatische Gesellschaft und das Münzkabinett der Stadt Winterthur.²

Wenn von Quelleneditionen die Rede ist, denkt man meist an Sammlungen von Schriftquellen wie eben das Chartularium Sangallense, in denen historische Texte nach den bewährten Editions-kriterien transkribiert sowie mit einem quellenkritischen Apparat und mit erklärenden Anmerkungen versehen sind. Unser historisches Wissen stützt sich indes nicht nur auf geschriebene Quellen; eine umfassende Geschichtskennntnis erfordert die Auseinandersetzung mit den materiellen Überresten der Vergangenheit – ein Umstand, dem das Chartularium Sangallense mit der Wiedergabe der Siegel Rechnung trägt. Unter diesen Sachquellen bilden die Münzen eine wichtige Gruppe: Einerseits spielten sie im vergangenen Alltag eine prominente Rolle – bis in das 19. Jahrhundert hinein war »Geld« beinahe gleichbedeutend mit »Münze« –; andererseits überliefert eine Münze eine ganze Reihe von Informationen, die von Historikern, Archäologen und Denkmalpflegern in ihren jeweiligen Kontexten abgerufen werden können.

Der Quellenwert der Münzen wird von niemandem ernsthaft bestritten; dennoch ist ihr Erkenntnispotential bislang nicht in vollem Maße realisiert worden. Ein Grund hierfür ist der unklare Status der spezifisch münzkundlichen Forschung. Traditionell

wird die Numismatik zu den historischen »Hilfswissenschaften« gezählt.³ Dieser Begriff verströmt einen antiquierten Charme. Daher wird heute eher von den »Grundwissenschaften« gesprochen; damit folgt man der gleichen euphemisierenden Tendenz, die aus der Putzfrau eine Raumpflegerin und aus dem Hausmeister einen Facility Manager macht, ohne dass damit sachlich etwas gewonnen wäre. Die wenigsten Historiker benötigen die Numismatik, sei es als Hilfe oder als Grundlegung. Vielmehr ist die Numismatik heute eine eigenständige historische Disziplin, mit eigenen Methoden, einer eigenen Begrifflichkeit und einer eigenen Literatur, die zu überschauen den wenigsten Historikern zugemutet werden kann. Jetzt liegt es an den Numismatikern, den Wert und die Relevanz ihrer Quellen über die Grenzen ihres Faches hinaus plausibel zu machen. Die neue Monographie zu den St. Galler Münzen leistet einen wichtigen Beitrag hierzu.

Das Kernstück dieses Buches ist der Katalog der städtischen St. Galler Münzen. Wie für die Publikation von Schriftquellen, so gibt es auch für die Publikation von Münzen eine Reihe gültiger Standards, die eine gute Edition erfüllen muss. Trotzdem ist das Edieren weder im einen noch im anderen Falle ein mechanisches Abarbeiten der Editions-kriterien, sondern verlangt den Bearbeitern viel Sachkenntnis und Fingerspitzengefühl ab, insbesondere bei den Entscheidungen darüber, welches Material aufgenommen (bzw. weggelassen) und in welche Ordnung es gebracht wird. Für den vorliegenden St. Galler Katalog wurde ein Verfahren gewählt, das als Modell für künftige derartige Arbeiten gelten darf. Intendiert ist eine – soweit das möglich ist – vollständige Aufstellung aller durch die Stadt St. Gallen geprägten Münztypen. Insgesamt 190 Münztypen wurden identifiziert, beginnend mit dem Angster von 1407/1415, endend mit dem Pfennig von 1790/1797.

Die Mehrzahl der vorgestellten Münztypen wurde in so großer Zahl ausgeprägt, dass sich die Prägestempel abnutzten und ersetzt werden mussten. Da die neuen Prägestempel jeweils den alten nicht identisch glichen, entstanden verschiedene Varianten desselben Münztyps, die sich häufig nur in winzigen Nuancen unterscheiden. Die Identifikation aller Stempelvarianten ist eine gängige Methode für die präzise Rekonstruktion antiker und mittelalterlicher Emissionen. Angesichts des Umfangs der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen St. Galler Münzprägung wäre eine vollständige Erfassung aller Varianten praktisch undurchführbar. Deshalb sind in den Katalog nur die relevanten, deutlich von einander abgrenzbaren Varianten eines Münztyps aufgenommen. Deren Differenzierung erfolgt so sorgfältig, dass eine tragfähige Grundlage für etwaige Stempeluntersuchungen an einzelnen Typen besteht;⁴ vom Dicken des Jahrganges 1505 sind immerhin 31 Umschriftvarianten unterschieden. Die Beschreibungen der Münzen im Katalog sind so transparent, dass diese feinen Differenzierungen vom Benutzer gut nachvollzogen werden können. Die zahlreichen kleinen Zeichen in den Umschriften und Bildern – Kreuze, Kringel, Rauten, Rosetten usw. – werden bildlich wiedergegeben (und nicht etwa umständlich beschrieben); mit insgesamt 65 verschiedenen Interpunktions-

zeichen und 40 Münzmeisterzeichen ist eine für Katalogwerke dieser Art einzigartige Beschreibungstiefe erreicht. Zu jedem Münztyp und zu etlichen Varianten gibt es zudem die Abbildung eines besonders gut erhaltenen Exemplars im Maßstab 1:1; kleinen Münzen ist zudem eine vergrößerte Abbildung beigegeben.

Ebenso durchdacht ist die Auswahl des Materiales. Für den Katalog wurden 11 öffentliche und 10 private Sammlungen St. Galler Münzen ausgewertet. Aufnahme fanden nur solche Münzen, die von den Bearbeitern am Objekt oder zumindest anhand einwandfreier Photographien untersucht werden konnten; damit bleiben all jene fiktiven Varianten außen vor, die lediglich auf irrtümlichen Beschreibungen beruhen. Zu jeder Variante ist vermerkt, in welchen der acht größten Sammlungen (»Kernsammlungen«: Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Münzkabinett Winterthur, Historisches Museum St. Gallen, Bernisches Historisches Museum, vier Privatsammlungen) sie vorhanden ist; dies erlaubt eine zumindest tendenzielle Einschätzung ihrer Häufigkeit oder Seltenheit. Nicht berücksichtigt wurden die Fundmünzen, die auf archäologischen Ausgrabungen zutage kamen. Da die St. Galler Münzen in den ausgewerteten Sammlungen dicht belegt und die Fundmünzen oftmals schlecht erhalten sind, lässt sich diese Einschränkung rechtfertigen; bei kleineren und schlechter dokumentierten Münzstätten sollte man auf das Fundmaterial indes nicht verzichten. Übrigens beabsichtigen die Autoren, dem Katalog ein Fundverzeichnis folgen zu lassen.

Dem Katalogteil voran steht eine eingehende, in mancher Hinsicht Neuland erschließende historische Untersuchung der St. Galler Münzprägung; diese Einführung geht in Umfang und Qualität weit über das hinaus, was in Publikationen dieser Art üblicherweise geboten wird. Auf einen forschungsgeschichtlichen Überblick folgen Bemerkungen zur personellen Organisation und zum technischen Betrieb der Münzstätte sowie eine Übersicht über die insgesamt acht Prägeperioden zwischen 1407 und 1797. Für diesen historischen Teil wertete Benedikt Zäch, Leiter des Münzkabinetts Winterthur, die Münzakten im St. Galler Stadtarchiv aus. Die Fülle des Materiales erlaubt hier keine allumfassende Darstellung; doch ist das Fundament zu einer künftigen Münzgeschichte der Stadt St. Gallen gelegt.⁵

Münzpublikationen auf einem so hohen Niveau erfordern erhebliche Arbeit; die Realisierung des St. Galler Kataloges erstreckte sich über beinahe zwei Jahrzehnte. Dieser Aufwand ist gerechtfertigt, weil ihm ein greifbarer wissenschaftlicher Ertrag entspricht. Das neue Buch überholt alle älteren Katalogwerke, hier vor allem die Arbeiten von Adolf Iklé-Steinlin und Emil Hahn, die für beinahe einhundert Jahre den Zitierstandard bildeten.⁶

Den Nutzen davon hat die stadtgeschichtliche Forschung: Schließlich war die Münzstätte zeitweise ein wichtiger städtischer Betrieb, in dessen Gebäude und technische Ausstattung der Rat große Summen investierte und dessen Produktion er reglementierte und kontrollierte. Entsprechend dicht ist die schriftliche Überlieferung im Archiv, die das Münzwesen betrifft. Indem der vorliegende Band die Grundlagen der St.

Galler Münzprägung klar darstellt, trägt er wesentlich zum vollen Verständnis dieser Archivalien bei. Besonders nützlich ist das Personenverzeichnis zum Münzwesen der Stadt St. Gallen; es erlaubt erstmals einen Einblick in das enge Beziehungsgeflecht des Münzpersonals.

Neben ihrer rein wirtschaftlichen Funktion sind die Münzen ein (Massen-) Medium der Herrschaftsrepräsentation. Im Münzbild zeigt die Münzherrschaft, wie sie gesehen werden möchte. So lässt eine Emission von St. Galler Plapparten mit der Gottesmutter aus den 1480er Jahren auf den hohen Stellenwert der Marienwallfahrt zu »unserer lieben Frau im Gatter« für das städtische Patriziat schließen. Im Reformationsjahr 1527 ersetzte der »städtische« Heilige Laurentius den bis dahin gebräuchlichen »klösterlichen« Heiligen Otmar. 1583 erfolgte auf einem Kreuzer eine frühe Selbstbezeichnung der Stadt als Republik. Zur politischen Ikonographie der Reichsstadt St. Gallen gehörte bis einschließlich der 6. Prägeperiode (bis 1633) regelmäßig der Reichsadler, der ab der 7. Prägeperiode (ab 1701) nicht mehr vorkommt. Bemerkenswert ist die ästhetische Diskrepanz zwischen einzelnen repräsentativen Stücken, wie den Talern von 1564, und dem mitunter arg lieblos gestalteten Kleingeld.

Darüber hinaus sind die Münzen und die dazugehörige schriftliche Dokumentation eine vorzügliche technikgeschichtliche Quelle. Die Münzprägung ist eine hoheitliche Funktion und unterliegt strengen Reglementierungen; deshalb ist das Münzhandwerk vergleichsweise sehr gut dokumentiert. Eigentliches Münzwerkzeug ist aus St. Gallen nicht erhalten – es wurde 1841, geraume Zeit nach dem Ende des Münzbetriebes, unter obrigkeitlicher Aufsicht zerstört –, aber die Schriftquellen und die Herstellungsspuren auf den Münzen selbst erlauben die Rekonstruktion des Herstellungsverfahrens und seiner stufenweisen Mechanisierung, von der einfachen Hammerprägung im Spätmittelalter zum effizienten Taschenwerk des 18. Jahrhunderts.

Auf einige wesentliche geldgeschichtliche Fragen kann ein Münzkatalog keine Antwort geben; das wären etwa die Fragen nach der Kaufkraft der Münzen, ihrer Verwendung im Alltag, ihrem Anteil am Geldumlauf oder der wirtschaftlichen Bedeutung des Münzbetriebes für die Stadt St. Gallen. Darauf müssen die Schriftquellen antworten, die sich indes nur im Rückgriff auf den Münzkatalog voll erschließen lassen: Wenn etwa eine St. Galler Wechselkurstabelle für das Jahr 1766 angibt, ein Dukats entspräche 75 Batzen, dann benötigen wir zum klaren Verständnis dieser Information das Wissen darüber, was genau ein St. Galler Batzen dieses Jahres für ein Objekt ist.⁷

Für die Rekonstruktion des Geldumlaufes und der Formen des Umganges mit Geld gibt es noch eine zweite einschlägige Quellengruppe, nämlich die Fundmünzen – seien es bewusst zusammengestellte Münzschätze, seien es absichtslos verlorene einzelne Münzen, die bei archäologischen Ausgrabungen oder zufälligen Fundbergungen wieder ans Tageslicht kommen. Die Fundmünzenforschung ist auf Referenzwerke wie den neuen St. Galler Katalog angewiesen; die Genauigkeit ihrer Analysen hängt von der Präzision der dort gemachten Angaben, vor allem der Datierungen, ab. Dies gilt beson-

ders für die kleinen Münzen, die oft über längere Zeiträume ohne wesentliche Veränderungen des Münzbildes geprägt wurden und die den größten Anteil unter den Fundmünzen stellen. Zwei Beispiele aus archäologisch intensiv betreuten Städten: In der Altstadt von Konstanz wurden durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg zwischen 1982 und 2000 insgesamt rund 200 frühneuzeitliche Münzen ergraben, davon immerhin 36 aus St. Gallen, zumeist Pfennige;⁸ in Kempten kamen in etwa demselben Zeitraum rund 500 frühneuzeitliche Fundmünzen zutage, davon 24 aus St. Gallen.⁹ Vom St. Galler Altstadtareal selbst liegen nur 41 frühneuzeitliche Fundmünzen vor, darunter 11 St. Galler Münzen.¹⁰

Für die Interpretation dieser Fundmünzen stellt der neue St. Galler Katalog einen erheblichen Fortschritt dar, insofern hier große Sorgfalt auf die Einordnung und Datierung auch der kleinsten Nominale, der Pfennige, Zweipfennige und Kreuzer, gelegt wurde. Auf diesem Gebiet leistete der Hauptautor des Kataloges, Edwin Tobler, bereits vor Jahrzehnten Pionierarbeit.¹¹ Wurden die St. Galler Kleinmünzen bislang üblicherweise pauschal einem Jahrhundert zugewiesen, ist nun eine Eingrenzung auf wenige Jahre, allenfalls Jahrzehnte möglich. Hiervon profitieren nicht nur die Archäologen und die Fundnumismatiker. Wenn etwa ein Denkmalpfleger entscheiden muss, ob eine Gebäudesanierung archäologisch begleitet werden soll, sind Datierungshinweise durch Fundmünzen gegebenenfalls willkommene Indizien.¹²

Mithin würde man sich wünschen, es läge für eine jede der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzstätten des Bodenseeraumes eine Publikation von der Qualität des neuen St. Galler Bandes vor. Es gibt eine ganze Reihe mitunter sehr guter Arbeiten zu einzelnen Aspekten der Münzprägung am Bodensee; viele davon stammen jedoch noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und sind dadurch in Teilen überholt. Bezeichnenderweise ist die einzige umfassende Darstellung, Julius Cahns *Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559*, beinahe einhundert Jahre nach ihrem Erscheinen noch immer nicht ersetzt.¹³

Anschrift des Verfassers:

Dr. Harald Derschka, Friedrichstraße 34, D-78464 Konstanz

eMail: Harald.Derschka@uni-konstanz.de

ANMERKUNGEN

1 ZIEGLER, Ernst. Das St. Galler Urkundenbuch »Chartularium Sangallense«. In: Schrr VG Bodensee 126 (2008), S. 27–34.

2 TOBLER, Edwin; ZÄCH, Benedikt; NUSSBAUM, Samuel. Die Münzprägung der Stadt St. Gallen (Schweizer Studien zur Numismatik 2). St. Gallen 2008.

3 Zum Begriff: BRANDT, Ahasver von. *Werkzeug des Historikers*. Stuttgart u. a. 1989, S. 11–18.

4 Z. B. der Nachweis eines fortschreitenden Stempelrisses beim Taler von 1620, Nr. 67 e, S. 134.

5 Vgl. ZIEGLER, Ernst. Zur Münzgeschichte der Reichsstadt und Republik St. Gallen. In: Hundert-

fünfundsiebzig Jahre Ersparisanstalt der Stadt St. Gallen. St. Gallen 1986, S. 49–123.

- 6 IKLÉ-STEINLIN, Adolf; HAHN, Emil. Die Münzen der Stadt St. Gallen. In: *Revue suisse de numismatique* 16 (1910), S. 225–285; 17 (1911), S. 5–49, S. 127–254; 18 (1912), S. 45–83. – Ferner: DIVO, Jean-Paul; TOBLER, Edwin. Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert. Zürich 1987, S. 277–289. – DIES. Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert. Zürich 1974, S. 277–295. – Für das Münzwesen des Kantons St. Gallen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterhin: GIRTANNER-SALCHLI, Hermann. Das Münzwesen im Kanton St. Gallen unter Berücksichtigung der Verhandlungen im Schosse der Eidgenössischen Tagsatzung von 1803 bis 1848. In: *Revue suisse de numismatique* 21 (1917), S. 101–142, S. 197–230; 22 (1920), S. 105–128, S. 196–245, S. 289–316; 23 (1923), S. 54–138. – JAEGER, Kurt; LAVANCHY, Charles. Die Münzprägungen des Kantons Appenzell-Ausserrhodan und der »neuen Kantone« der Schweiz von 1803: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Vaud (Schweizerische Münzkataloge 3). Bern 1963, S. 13–18, Taf. 2–4. – DIVO, Jean-Paul; TOBLER, Edwin. Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Helvetische Republik (1798–1803), Kantonale Münzen (1803–1848), Bundesmünzen (1850–1968). Zürich, Luzern 1969, S. 99–106.
- 7 Die amtlichen St. Galler Tarifierungen: KÖRNER, Martin; FURRER, Norbert; BARTLOME, Niklaus. Währungen und Sortenkurse in der Schweiz 1600–1799 (Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 3). Lausanne 2001, S. 263–282.
- 8 Insbesondere: DERSCHKA, Harald. Die Fundmünzen von den Innenstadtgrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Konstanz,

Fundkatalog und Auswertung. In: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 23 (1999), S. 845–1004. – DERS. Die Häuser zum Helm/Kollöffel und zum Weißen Widder (Wessenbergstraße 12) in Konstanz. Bemerkungen zu ihrer bauhistorischen und archäologischen Erforschung sowie zu den Fundmünzen aus den Fehlböden. In: ebd., S. 1005–1049. – DERS. Fundmünzen aus Konstanz: Die Neufunde der Jahre 1996 bis 1999 sowie ein Nachtrag zu den Fehlbodenfunden aus dem Haus Wessenbergstraße 12. In: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 24 (2000), S. 687–700.

- 9 DERSCHKA, Harald. Fundmünzen aus Kempten. Katalog und Auswertung der in Kempten (Allgäu) gefundenen Münzen und münzähnlichen Objekte (Allgäuer Forschungen zur Archäologie und Geschichte 2). Friedberg 2007.
- 10 ZÄCH, Benedikt. Kanton St. Gallen I. Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 6). Bern 2001.
- 11 Neben zahlreichen weiteren Veröffentlichungen insbesondere: TOBLER, Edwin. Datierungsversuche bei Kleinmünzen. In: *Helvetische Münzenzeitung* 15 (1981), S. 241–147, S. 295–304, S. 337–339.
- 12 Z. B. BREM, Hansjörg. Steckborn TG, Seestraße 96 (»Zur alten Tanne«). In: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 85 (2002), S. 359.
- 13 CAHN, Julius. Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559 (Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigt Gebiete 1). Heidelberg 1911.